



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Frage der internationalen Münzeinheit : Bemerkungen zu der Denkschrift der Nordamerikanischen Regierung an ihre Gesandten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die Ascott-Frühlingsrennen, sind noch immer die vornehmsten und beliebtesten Alt-Englands.

Von sehr viel geringerer Kraft und Deutlichkeit als St. Georg, der so prächtig und farbenreich den alten Wodan-Sige repräsentirt, sind zwei andere christliche Heiligengestalten, welche ebenfalls einen Anlauf genommen, den alten Maikönig zu ersetzen und deren Weihetag gradezu auf den 1. Mai fällt. Da ist zunächst St. Philippus. Vergleicht man diesen Namen, welcher wörtlich „Kopffreund“ bedeutet, mit der Sage, daß dieser Heilige in Skythien einen wilden Drachen erlegte, so ist er allerdings geeignet, um Sigfried-Georg und somit auch den Maikönig Wodan unter der Hülle seines Apostelgewandes zu verbergen. — Derselbe 1. Mai ist aber auch dem heiligen Jakobus geweiht, dem Vetter Jesu, und es ist charakteristisch für die katholische Mythologie, daß die Sage nicht anstand, auch ihn beritten zu machen, wahrscheinlich damit er gegen seinen Genossen Philippus nicht zu kurz käme. Vor Allem erscheint er auf spanischem Boden als streitbarer Schimmelreiter. Dergestalt soll er denn auch dem kastilischen Heere gegen die Mauren zu Hilfe gekommen sein; und St. Jakob de Compostella ist seitdem der vornehmste kriegerische Heilige der ganzen iberischen Halbinsel. — Beide Heilige Philippus und Jakobus gelten übrigens auch andernwärts, namentlich in Böhmen, als des Rosses ganz vorzüglich mächtig, und darum lassen sich am Philippus- und Jakobus-Tage Pferdehirten jene Erleirinde weihen, mit der das Leitseil einer Halfter unwickelt werden muß, die im Stande sein soll, sogar den „Hastrmann“, d. h. den pferdegestaltigen Nix trotz seines hölzernen Unterkiefers wirksam zu zäumen.

Zur Frage der internationalen Münzeinheit.

Bemerkungen zu der Denkschrift*) der Nordamerikanischen Regierung an ihre Gesandten.

Zum klaren Verständnisse für Jedermann wird es nützlich sein, den in der Denkschrift der Nordamerikanischen Regierung verfolgten Ideengang zunächst noch einmal kurz und übersichtlich zu wiederholen. Die Regierung schreibt an ihre Gesandten:

„Wir wünschen eine internationale Münzeinigung mit den bedeutendsten Handelsvölkern.“

*) In No. 5 mitgetheilt.

„Wir setzen voraus, daß sie alle die daraus zu erwartenden Vorteile einsehen werden, und wollen daher zunächst die bisher entgegenstehenden Schwierigkeiten beleuchten.“

„Selbstverständlich behandeln wir die Frage vom Standpunkte unseres Interesses aus.“

„Unser Verkehr findet vornehmlich mit vier Völkergruppen statt:

- 1) denjenigen, welche nach Sterling-Währung rechnen; Bevölkerung 494 Millionen, unsere Ausfuhr zu ihnen jährlich 275 Mill. Dollars, unsere Einfuhr 220 Mill. Dollars;
- 2) denjenigen, welche nach Franken rechnen; Bevölkerung 70 Millionen, unsere Ausfuhr 57 Millionen, Einfuhr 50 Millionen Dollars;
- 3) denen, welche sich an ein deutsches Münzsystem halten werden; Bevölkerung 73 Millionen, unsere Ausfuhr 27 Millionen, Einfuhr 26½ Millionen Dollars;
- 4) Länder des Dollarsystems; Bevölkerung 373 Millionen, Umsatz für uns bei Weitem der wichtigste, umfaßt vor Allem das ganze Capitalvermögen und den innern Verkehr der Vereinigten Staaten.“

„Eine bedeutende Veränderung unseres Münzsystems wünschen wir zu vermeiden; denselben Wunsch werden alle übrigen Völker für sich haben. Folglich müßte eine internationale Münzeinigung, wenn sie überhaupt auf der Basis einer vollkommenen Gleichheit der Münzen zu Stande kommen sollte,

einerseits sich nicht beträchtlich vom Dollarsystem unterscheiden, andererseits der Art sein, daß sie England und Frankreich annehmen könnten. Die Zustimmung der übrigen Völker würden wir wünschen, sie wäre uns aber nicht durchaus erforderlich.“

„Wir werden ferner nur auf eine Münzeinigung auf Grundlage der reinen Goldwährung eingehen.“

„Frankreich hat vermittelst der Pariser Münzconferenz im Jahre 1867 den Versuch gemacht, eine internationale Münzeinigung auf der Basis des Franken-Systems ins Leben zu rufen.“

„Weder die Regierung der Vereinigten Staaten, noch die Engländer aber haben die französischen Vorschläge angenommen.“

„Dem amerikanischen Congresse liegen jetzt zwei Gesetzentwürfe vor. Derjenige des Herrn Kelley schlägt vor, dem bisherigen Dollar-System mit einer unbedeutenden Veränderung die Grundlage des metrischen Gewichts zu geben; der andre des Herrn Hooper will den Wünschen der Pariser Münzconferenz Rechnung tragen.“

„Der letztere convenirt uns nicht, wir würden ihn in keinem Falle in

Berücksichtigung ziehen, wenn nicht allerwenigstens England darauf eingegangen wäre.“

„Dagegen ist das erstere Project eines metrischen Dollar-Systemes sehr günstig für uns, und es würde sich mit derselben Leichtigkeit dem neuen deutschen Münzsysteme (der Goldkrone) anpassen lassen.“

„Sollten die Regierungen Englands und Frankreichs demselben ebenso geneigt sein wie wir, so würden in Nordamerika sofort Schritte geschehen, um es in Ausführung zu bringen. Wenn dieser Vorschlag aber auf Schwierigkeiten stoßen sollte, so bleibt noch der Weg einer vorläufigen Münzeinigung übrig, indem man einstweilen auf völlige Gleichmachung der Münzen verzichtete, dagegen die Münzsysteme der betreffenden Länder in Einklang brächte.“

„Ein solcher Plan, wenn nicht theoretisch vollkommen, hat den praktischen Grund für sich, daß die Herstellung völlig gleicher internationaler Münzen ohnehin nur dann von vollkommenem Erfolge begleitet sein würde, wenn zugleich unter den beteiligten Ländern völlige Gleichheit der Maße und Gewichte bestände, deren Herstellung aber in den Vereinigten Staaten namentlich in Bezug auf die Flächenmaße des Grundeigentums, sowie auch bei der ausgedehnten Industrie der Maschinenfabrikation erheblichen Schwierigkeiten unterworfen sein würde und deshalb einstweilen nicht in unserer Absicht liegt.“

„In Voraussicht aller dieser Schwierigkeiten schlagen wir daher vor, den Versuch zu machen:

unter den bedeutendsten Handelsvölkern ein gemeinschaftliches Werthmaß einzuführen, ohne die bisherigen verschiedenen Münzsysteme in erheblicher Weise zu verändern.“

„Dadurch nämlich, daß der gesetzliche internationale Werth der Goldmünzen nach dem metrischen Gewichte des in ihnen enthaltenen feinen Goldes (nach Decigrammen) bestimmt und darauf geprägt würde.“

„Auf diese Weise würde der Goldgehalt des

amerikanischen Half Eagles mit Veränderung v.	$-\frac{3}{10}$ pCt.	auf 75 Decigr.
englischen Sovereigns	„ „ $-\frac{1}{3}$ „ „	73 „
französischen Napoleons	„ „ $-\frac{1}{12}$ „ „	58 „
österreich. Doppelducaten „ „	„ „ $+\frac{1}{4}$ „ „	69 „
preussischen Friedrichsd'or „ „	„ „ $-\frac{1}{2}$ „ „	60 „
der deutschen Goldkrone allein unverändert	„	100 „
des russisch. Halb-Imperials „ „	„ „ $+\frac{1}{30}$ „ „	60 „
des spanischen Doblón v.		
10 Escudos	„ „ $-\frac{2}{3}$ „ „	75 „

bestimmt werden können.

„Diese Veränderungen sind geringfügig und bedürften kaum einer Umrechnung; finden sie Annahme, so gewähren sie im Decigramme eine internationale Rechnungseinheit, welche sich mit Leichtigkeit von einem Ausdruck in den andern übertragen läßt, und das feine Gold erscheint als Währungsmetall, ohne daß der jeweilige Zusatz weiter in Betracht käme.“

„Wir richten die Einladung an die verschiedenen Regierungen, über diesen Vorschlag mit uns in Meinungsaustrausch zu treten.“

Hier haben wir das Schreiben an die amerikanischen Gesandten in gedrängter Form. Der der Politik wie dem bürgerlichen Geschäftsleben Nordamerikas eigenthümliche krasse Egoismus spricht sich hier klar und ohne Umschweife aus. Hier heißt es nicht verblümt, wie auf Seiten Frankreichs bei der Pariser Conferenz: „es solle eine gegenseitige Gleichachtung der bestehenden Münzsysteme beobachtet werden, wobei jedoch den wissenschaftlichen Vorzügen gewisser Grundformen und der Anzahl der sich zu ihnen bekennenden Bevölkerungen Rechnung zu tragen sei“, d. h. auf deutsch ebenfalls: „man verlange von Seiten Frankreichs, daß alle übrigen Völker sich dem (übrigens keineswegs wissenschaftlich vollkommenen) französischen Münzsystem anschließen sollen.“ Der Amerikaner erklärt ganz einfach: „Bei der ganzen Frage einer internationalen Münzeinigung bekümmere ich mich nur um den eignen Vortheil; den Grad von Interesse, welchen ich für andere Völker hege, berechne ich nach den Jahresausweisen meiner Zollhäuser. Mein Verkehr mit England und seinen Colonieen übertrifft bei Weitem denjenigen mit allen übrigen Völkern, folglich, nachdem ich zuerst ermittelt habe, was mir selbst am bequemsten in der Münzfrage ist, werde ich suchen, mich zunächst mit England zu einigen; in zweiter Linie folgt Frankreich, und die sonst nach Franken rechnenden Völker; was Deutschland und die übrigen Länder anbetrifft, mit denen unser Verkehr geringer ist, so liegt mir weniger daran, ob schon ich ein Uebereinkommen auch mit ihnen wünsche.“

Diese Ausdrucksweise hat jedenfalls den Vortheil, daß Jeder dabei seine Stellung zu Nordamerika klar übersehen kann, und wir in Deutschland nicht in Versuchung kommen, uns Selbsttäuschungen hinzugeben, als könnten wir unsrerseits auf Amerikaner und Engländer in der internationalen Münzfrage einen Druck ausüben. Dazu ist unser Verkehr mit ihnen nicht bedeutend genug.

Ferner bestrebt sich das Schreiben des Ministers, die Frage der internationalen Münzeinigung auf ihre richtige Bedeutung zurückzuführen, indem er sagt:

„Man darf nicht übersehen, daß, so lange es einen Waarenverkehr gibt, der Gebrauch, die Zahlungen dafür in Wechseln zu leisten, (welche

in der Regel den Werth der aus einem Lande in das andere ausgeführten Waaren vertreten), ebenfalls fort dauern wird. Es ist nicht wahrscheinlich, daß selbst eine absolute Gleichheit der Münzen in der ganzen Welt Veranlassung geben würde, dieses Zahlungsmittel abzuschaffen. Die Erwartung, daß dieses der Fall sein könnte, würde sich wahrscheinlich als trügerisch erweisen.“

Dies ist vollkommen richtig, und läßt sich dem in Geschäften Unerfahrenen am besten durch Vergleichung mit den Verkehrs- und Rechnungsverhältnissen eines einzelnen Handelsplatzes deutlich machen. Ähnlich wie in London durch das Clearing-house, in Hamburg durch die Bank, in Bremen theils durch die Bank, theils auch noch durch die Geld- und Wechselmakler findet auch an den übrigen bedeutenderen Geschäftsplätzen entweder täglich oder an bestimmten Wochentagen eine allgemeine Ausgleichung der fälligen Rechnungen aller Geschäftsleute durch *Abrechnung* statt. Jedes einzelne Geschäftshaus hat in der Regel fortwährend hunderte von Wechseln und Anweisungen von den übrigen einzuziehen und wieder an andere zu bezahlen. Es würde nun einen ungeheuren Aufwand an Zeit und Arbeit erfordern, namentlich dort, wo noch die Silberwährung herrscht, wenn alle diese Schulden und Forderungen durch Baarzahlungen erledigt werden sollten. Statt dessen sendet jedes größere Haus einen Gehilfen mit sämmtlichen einzuziehenden Wechseln und Anweisungen und einer Liste der von ihm zu bezahlenden Beträge nach dem Abrechnungshause (Bank-Geldmakler in London und Clearing-house), welches als Vermittler dient, um die verschiedenen zu zahlenden und zu empfangenden Beträge zwischen A einerseits und B, C, D u. s. w. andererseits, und dann wieder zwischen B einerseits und A, C, D u. s. w. andererseits abzurechnen, so daß nur die Rechnungsunterschiede (*Saldi*) in Banknoten oder baarem Gelde bezahlt werden.

In ähnlicher Weise nun, wie hier die Geschäftsleute einen und desselben Platzes ihr Soll und Haben zunächst durch gegenseitiges Abrechnen nach Möglichkeit ausgleichen und sich nur für die dann bleibenden Unterschiede des Geldes bedienen, findet auch im Handelsverkehre zwischen Ort und Ort und endlich zwischen Land und Land vermittelst des Wechselhandels ein ähnliches Abrechnen statt. Die Börsen der großen Verkehrsplätze bilden jedesmal den Mittelpunkt der Geschäftswelt, wo Derjenige, welcher Waaren ins Ausland gesandt und auf den Empfänger Wechsel ausgestellt hat, diese zum Verkaufe anbietet, wo ein Anderer, welcher Waaren vom Auslande empfangen hat, ihm diese Wechsel abkauft und seine Schuld im Auslande wieder damit tilgt.

Daraus folgt aber keineswegs, daß, wenn z. B. im vorliegenden Schreiben des Ministers gesagt wird, daß Nordamerika nach den Ländern der Norddeutschen Währung Waaren für 27 Mill. Dollars ausführe, dagegen von

ihnen deren für $26\frac{1}{2}$ Millionen empfangen, der Verkehr zwischen beiden Theilen, wenn sie eine anerkannte internationale Münze hätten, nur einer halben Million baaren Geldes bedürfen würde, weil ja die übrigen $26\frac{1}{2}$ Millionen durch Wechsel gegen Waarensendungen ausgeglichen werden würden. Man darf nämlich nicht übersehen, daß durch Verschiedenheiten von Ort und Zeit die Summe der für eine solche Abrechnung von Land zu Land verfügbaren Wechsel in sehr erheblicher Weise vermindert wird. Die Ein- und Ausfuhr finden an verschiedenen, oft hunderte von Meilen von einander entfernten Handelsplätzen statt, nicht minder zu verschiedenen Zeiten. Nicht jeder Geschäftsmann, welcher Wechsel nach einem Punkte des Auslandes zu senden hat, findet sofort einen anderen, welcher Waaren dahin gesandt hat, dagegen Wechsel ausstellen und ihm diese verkaufen kann. Er kommt dann in den Fall, sich an einen Bankier zu wenden, welcher ihm die erforderlichen Wechsel zu etwas höherem Course verkauft und welcher bei dem Bestehen internationaler Münzen oft wieder seine Rechnung mit dem ausländischen Bankierhause, auf welches er Wechsel gezogen hat, durch Baarsendungen ausgleichen würde. Zu anderen Zeiten werden mehr Wechsel gegen gemachte Waarensendungen an der Börse ausgebaut als gegen erhaltene Waarensendungen Abnehmer finden. Dann tritt abermals der Bankier dazwischen, kauft die überzähligen Wechsel zu niedrigerem Course, sendet sie an befreundete Bankierhäuser im Auslande ein und würde oft in den Fall kommen, sich als Deckung baare internationale Münzen senden zu lassen. So lange keine solche internationalen Münzen existiren, ist der Verkehr gezwungen, indirectere Bahnen für seine Zahlungen einzuschlagen. Länder, wie z. B. Nordamerika und Deutschland, Nordamerika und Frankreich sind dann gezwungen, den Verkehr eines dritten Landes, namentlich Englands mit zu benutzen, sich an englische Bankiers zu wenden und ihnen in der Form von Coursunterschieden, Provisionen, Maklergebühren, Wechselstempel u. s. w. für die Hilfsleistung einen Theil ihres Gewinnes abzutreten. Daraus, daß London auf diese Weise zur Börse für den Handel der ganzen Welt, die englischen Bankiers zu den unvermeidlichen Vermittlern des Weltverkehrs geworden sind, zieht England alljährlich einen Gewinn von vielen Millionen, welcher nichts Anderes ist als ein Tribut, den ihm alle anderen Handelsvölker so lange zu entrichten haben werden, bis es internationale Münzeinigungen gibt. Ebenso wie unsere inländischen Bankiers die Letzten sind, um sich für eine allgemeine Münzeinigung Deutschlands zu interessieren, weil ihr Geschäftsgewinn dadurch zunächst geschmälert werden wird, ebenso liegt auf der Hand, daß England, der Bankier des Weltverkehrs, seinerseits kein großes Interesse für das Zustandekommen einer internationalen Münzeinigung zeigen wird, während die übrigen Völker sich gerade in der entgegengesetzten Stel-

lung befinden. Jedenfalls bedarf keiner Ausführung, daß eine Münzeinigung, z. B. Deutschlands mit Nordamerika, den Verkehr zwischen beiden Ländern, die dann keines Dritten, als nothwendigen Vermittlers mehr bedürften, in sehr bedeutendem Grade vergrößern und beleben würde.

Die statistischen Angaben des Schriftstückes können allerdings nur in so fern als authentisch gelten, als sie sich in Betreff der nordamerikanischen Ein- und Ausfuhr auf officielle Quellen stützen. Die Hinzurechnung Oesterreichs zur dritten Ländergruppe als Vertreter des (künftigen) deutschen Münzsystems verspricht uns wahrscheinlich mehr, als die Wirklichkeit uns leisten wird, da der österreichische Kaiserstaat einstweilen sich bereits dem Frankensysteme angeschlossen hat. Größere Berechtigung liegt darin, wenn die 300 Millionen Menschen betragende Bevölkerung Chinas und Japans einmal zur Gruppe des Sterling-, zum anderen zu derjenigen des Dollarsystems gerechnet werden, da allerdings der sehr lebhafte Handelsverkehr dieser Länder sich im Rahmen beider Münzsysteme bewegt. Als nicht in besonders wichtiger Geschäftsverbindung mit den Verein. Staaten stehend, sind dagegen nicht erwähnt worden die ehemals spanischen Republiken Südamerikas mit 15 Mill. Einwohnern, welche ebenfalls nach Pesos (Piastern oder Dollars) rechnen.

Eine Absonderlichkeit ist das Vorurtheil, mit welchem die nordamerikanische Regierung, während sie auf der viel schwierigeren Bahn des Münzwesens den Fortschritt sucht, die Annahme des metrischen Münzsystems predigt, sich von vorn herein gegen das Ansinnen verwahrt, daß man überhaupt in den Verein. Staaten metrische Maße und Gewichte einführen sollte. Gerade beim Maschinenwesen, wie überhaupt bei jedem Industriezweig, welcher mit den mathematischen Wissenschaften im Zusammenhange steht, sind die von dem metrischen Maß- und Gewichtssysteme gebotenen überaus großen Vortheile und Erleichterungen eine so weltbekannte Thatsache, daß in mehr als einem Lande z. B. Maschinenbauer angefangen haben, auf eigne Hand nach metrischem Maße und Gewichte zu rechnen und zu arbeiten, noch ehe dasselbe officiell zur Benutzung für die Landesbevölkerung eingeführt war. Ebenso groß aber ist allerdings das Vorurtheil, womit man in Deutschland umgekehrt nach stattgehabter Annahme der metrischen Maße und Gewichte sich noch fortwährend gegen Einführung des metrischen Münzsystems sperrt. In Nordamerika Fortschritt im Münzwesen, Vorurtheil betreffs der Maße und Gewichte, in Deutschland Fortschritt bei Massen und Gewichten, Vorurtheil beim Münzwesen!

Wenn die Schrift des amerikanischen Ministers die in Frage kommenden statistischen Angaben ausschließlich vom Standpunkte der Vereinigten Staaten, d. h. nach den Ausweisen ihrer Zollhäuser hinstellt, so wird für uns, um uns die wirkliche handelspolitische Bedeutung der verschiedenen Ländergruppen

deutlich zu machen, rathsam erscheinen, den Gesamtbelauf ihrer Aus- und Einfuhren zu ermitteln, und ergibt sich nach Otto Hübners Statistischer Tafel Ausg. von 1868, (welche als die am meisten angemessene erscheint, da der amerikanische Minister sich auf die Zollausweise vom Jahre 1867 bezieht) folgendes:

Jährliche Ein- und Ausfuhren nach preussischen Thalern:

1. Gruppe. Sterling-System.

Großbritannien und Irland	3594	Mill.
Britische Besitzungen ohne Canada und Ostindien	778,3	"
Ostindien	779	"
	<u>4751,3</u>	"
China	650	Mill.
Japan	32,4	"
	<u>682,4</u>	"
	<u>5433,7</u>	Mill.

2. Gruppe. Franken-System.

Frankreich	1693,3	Mill.
Belgien	362,1	"
Schweiz	185	"
Italien	406	"
	<u>2646,4</u>	Mill.

3. Gruppe. Deutsches Münz-System.

Deutscher Zollverein	827	Mill.
Hansestädte	938,1	"
Oestreich	374,4	"
	<u>2139,5</u>	Mill.

4. Gruppe. Dollar-System.

Vereinigte Staaten	1210	Mill.
Canada	168	"
Mexico	29,3	"
Spanien	149	"
Spanische Besitzungen in Amerika u. Asien	145,5	"
Venezuela	18	"
Nueva Granada	36	"
Ecuador	10,4	"
Peru	66,1	"
Bolivia	12	"
	<u>1844,3</u>	Mill.

Latus 1844,3 Mill.

	Transport	1844,3	Mill.
Chile		62,5	"
Argentinische Republik		77,7	"
Uruguay		30,1	"
Paraguay		3,3	"
		<hr/>	
		2017,9	"
China	650	Mill.	
Japan	32,4	"	
		<hr/>	
		682,4	"
		<hr/>	
		2700,3	Mill.

Wenn diese Zusammenstellung für das

Sterling-System	5433	Millionen	Thaler
Dollar-System	2700	"	"
Franken-System	2646	"	"
Thaler- und Gulden-System	2139	"	"

jährlicher Ein- und Ausfuhr an Werth ergibt, so folgt wenigstens so viel daraus, daß auch vor dem gegenwärtigen Kriege es ein durchaus irrthümlicher Gesichtspunkt war, wenn Mancher bei dem sogenannten lateinischen Münzbunde (der Ländergruppe des Frankensystems) ein handelspolitisches Uebergewicht zu sehen glaubte, welches ihm sämtliche übrigen Verkehrsvölker hätte zuführen müssen.

Drei für die endgültige Entscheidung der internationalen Münzfrage sehr wichtige Punkte werden im vorliegenden Schriftstücke für alle Zukunft festgestellt, nämlich:

- 1) die Herrschaft der reinen Goldwährung,
- 2) diejenige des metrischen Münzsystems,
- 3) die Erkenntniß, daß die richtige Grundlage für alle internationalen Münzverträge die Gewichtsmenge des in den Goldmünzen enthaltenen feinen Edelmetalls sei, ohne Rücksicht auf die werthlose Kupferbeimischung.

In Bezug auf den ersten Punkt sagt das Schreiben: „Endlich aber ist unumgänglich nöthig, daß man ausschließlich der reinen Goldwährung Geltung verschaffe. Frankreich hält sich noch an die Doppelwährung; aber nach der Ueberzeugung der Regierung der Vereinigten Staaten wird nicht möglich sein, eine universelle Münzeinigung auf Grundlage der Doppelwährung herzustellen. Die Resolution des Senates bezweckt lediglich einen Schriftwechsel für Münzeinigung auf Grund der Goldwährung.“

Was den zweiten Punkt anbetrifft, so ist klar, daß die Regierung der Vereinigten Staaten hierbei an keinem leidenschaftlichen Eifer für die

theoretische Vollkommenheit des künftigen internationalen Münzsystems laborirt. Es ist vielmehr ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen, daß deutsche Münzgelehrte schon bei Abschluß des Wiener Münzvertrages die wissenschaftlich vollkommenste Münzeinheit in Form der deutschen Goldkrone von 10 Gramm feinen Goldes als Grundlage des künftigen metrischen Münzsystems zur Geltung gebracht haben; daß das bisherige Gold-dollar-System der Vereinigten Staaten so nahe an ein richtig begründetes metrisches Münzsystem mit der Rechnungseinheit von $1\frac{1}{2}$ Gramm feinen Goldes grenzt, daß der Unterschied innerhalb des Zirkels der hergebrachten Toleranz liegt. Nachdem man sich in den Vereinigten Staaten von der Wichtigkeit einer allgemeinen internationalen Münzeinigung überzeugt hatte, und nun Sachverständige sich ernstlich mit der richtigen Lösung dieser Frage beschäftigten, lag daher nahe, daß sie in dem durch die deutsche Goldkrone zuerst begründeten metrischen Münzsysteme das vollkommenste und zugleich für sie bequemste Mittel erkannten, früher oder später die Idee internationaler Münzverträge zur praktischen Ausführung zu bringen.

Indem die Vereinigten Staaten andre Völker zur Annahme des metrischen Münzsystems einladen, welches für sie das bequemste und vortheilhafteste ist, handeln sie also im Grunde nicht anders als die Franzosen, welche das Frankensystem in Vorschlag brachten. Der Unterschied liegt nur darin, daß die Nordamerikaner offen erklären, das Maßgebende sei für sie der eigene Vortheil, und dann, was die Hauptsache ist, daß das von ihnen Gebotene etwas wissenschaftlich und praktisch Nichtiges und Vollkommenes ist, während das Frankensystem keinerlei Anspruch auf ein solches Prädicat machen kann.

Ferner erkennt die Regierung der Vereinigten Staaten die große Schwierigkeit an, welche mit dem Verlangen verknüpft ist, daß die übrigen bedeutendsten Handelsvölker mit einem Male ihre gewohnten Münzsysteme verlassen und statt ihrer das metrische System einführen sollten. Sie bringt daher den Mittelweg in Vorschlag, daß einstweilen ein jedes Volk seine Goldmünzen behalten und sie nur mit einer geringfügigen Modification mit dem metrischen Gewichtssysteme in Einklang bringen solle.

(Schluß folgt.)